

Tobias Mahl
Entstehung und Entwicklung der Verbandstoffbranche
in Deutschland zwischen 1870 und 1918

Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte

Eine Reihe des Historischen Instituts der Universität Stuttgart
und der Stiftung Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg

Herausgegeben von
Franz Quarthal und Gert Kollmer-von Oheimb-Loup

Band 25



Jan Thorbecke Verlag

Entstehung und Entwicklung
der Verbandstoffbranche in Deutschland
zwischen 1870 und 1918

von
Tobias Mahl



Jan Thorbecke Verlag

Die Drucklegung der Arbeit wurde unterstützt durch die Gesellschaft für Wirtschaftsgeschichte Baden-Württemberg e.V. und die Paul Hartmann AG, Heidenheim.

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation entstanden an der Universität Stuttgart (D93)

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildungen: vorne: Werbeplakat der Verbandstoff-Fabrik Paul Hartmann, Heidenheim, 1898 (Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart, Bestand B 46 F 551); hinten: Blick in die Packerei der Verbandstofffabrik von Max Kermes in Hainichen bei Chemnitz, ca. 1913 (Privatbesitz der Familie Kermes, Hainichen).

Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-5576-0

Zum Geleit

Mit der vorgelegten Monographie betritt der Autor nahezu Neuland. Es sind zwar immer wieder Arbeiten zur Entwicklung der Verbandstoffe aus medizinischer und pharmazeutischer Sicht entstanden und zum Bereich der deutschen Baumwollindustrie wurden in den vergangenen dreißig Jahren grundlegende Forschungen publiziert, doch die Verbandstoffindustrie und ihre Entwicklung in Deutschland blieb in ihrer Komplexität ein wissenschaftliches Desiderat, weshalb diese Studie besondere Aufmerksamkeit verdient. Der Verfasser lenkt mit Recht den Fokus auf die Entwicklung der Branche in Deutschland, weil hier die erste nationale Verbandstoffindustrie weltweit entstand. Er zeichnet die wichtigsten Akteure und ihre unternehmerischen Strategien nach und orientiert sich bei der Darstellung von Bestimmungsfaktoren der Markt- und Branchenentwicklung an wettbewerbstheoretischen Grundlagen. Mit den Unternehmen Hartmann in Heidenheim und Arnold in Chemnitz kamen in den 1870er Jahren die ersten deutschen Wettbewerber auf den Markt. Von ausschlaggebender Relevanz für die Entstehung und das Wachstum des neuen Wirtschaftszweiges war die Gestaltung der Nachfragestruktur mit einem ausreichenden Nachfragepotential von Seiten der Ärzte, der Krankenhäuser, der privaten Konsumenten und des Militärs. Dieses zu schaffen war eines der Hauptaufgaben bei der Etablierung der Verbandstoffbranche am Markt. Eine Stärke der Arbeit liegt auch in der intensiven Auswertung bislang nicht erhobenen Quellenmaterials, in dessen Zentrum die Archive der Firmen Paul Hartmann AG in Heidenheim und IVF Hartmann in Neuhausen stehen. Nur so konnte die Markt- und Wettbewerbssituation und die daraus resultierenden Strategien der in einem engen Marktsegment agierenden Unternehmen sichtbar gemacht werden.

Die hohe Signifikanz der Studie besteht darin, dass wie selten in der Unternehmensgeschichte ein Strategiefeld beobachtet werden kann, das sowohl die Phase der Entstehung einer gesamten Branche, wie auch deren fortlaufende Entwicklung anhand der wichtigsten Unternehmen, die weitgehend substituierbare Produkte herstellen, beleuchtet. Dabei gelingt es, die gewonnenen betriebswirtschaftlichen Erkenntnisse in das gesamtwirtschaftliche Geschehen zwischen Gründung des Deutschen Reiches und dem Ende des Ersten Weltkrieges einzubinden und wechselseitige Wirkungen zwischen Staat, Privatunternehmen und Konsumenten deutlich werden zu lassen. So gelingt der Nachweis, dass die Durchsetzung der modernen Wundbehandlungsmethoden aufgrund zunehmenden Hygienebewusstseins, die Einführung der staatlichen Krankenversicherung, der Ausbau des Krankenhauswesens und die wachsende Nachfrage des Militärwesens bis 1914 das Wachstum der Verbandstoffindustrie auslösten. Dennoch fehlte den großen Her-

stellern die notwendige Nachfrage, was zu Produktdiversifikationen und Zukauf von Handelsartikeln führte. Ferner analysiert der Autor auch die unterschiedlichsten Preisstrategien und die damit verbundenen Probleme der Produzenten. Ein weiteres Untersuchungsfeld sind die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges als eine Phase, die für die gesamte Verbandstoffbranche mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden war.

Der Autor liefert mit dieser Studie einen essentiellen Beitrag zur Geschichte der deutschen Verbandstoffindustrie seit ihrer Entstehung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges sowie der dort agierenden und führenden Unternehmen. Es gelingt ihm, sowohl mikro- als auch makroökonomische Determinanten und Parameter bei der Entstehung, Implementierung und Weiterentwicklung eines neuen, zugleich aber auch überschaubaren Wirtschaftszweigs in bestehende volkswirtschaftliche Strukturen herauszuarbeiten.

Ravello, im September 2015

Gert Kollmer-von Oheimb-Loup

Danksagung

Bei der vorliegenden Arbeit zur Geschichte der Verbandstoffindustrie handelt es sich um die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation. Diese wurde im Dezember 2014 von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Stuttgart angenommen.

Für die gute Betreuung der Arbeit möchte ich mich ganz herzlich bei Herrn Prof. Dr. Franz Quarthal bedanken. Ebenso großer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Gert Kollmer-v. Oheimb-Loup, der Mitberichter im Promotionsverfahren war. Herr Prof. Kollmer-v. Oheimb-Loup hat mich als Direktor des Wirtschaftsarchivs Baden-Württemberg, wo ich als Mitarbeiter einen Teil des Archivs der Paul Hartmann AG erschlossen habe, auch intensiv bei der Findung meines Dissertationsthemas und der anschließenden Ausarbeitung unterstützt und begleitet.

Gedankt sei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Archiven, die mich bei der Quellenrecherche betreut oder die Arbeit in Diskussionen und Gesprächen begleitet haben. Hervorgehoben seien hier insbesondere Frau Anne Hermann (Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart-Hohenheim) und Herr Markus Dudler (Fabrikmuseum der IVF Hartmann AG, Neuhausen/Schweiz).

Wichtig für das Gelingen war, dass mir Menschen bei der Suche nach Quellen in Privatbesitz geholfen haben. Genannt seien vor allem Herr Dr. Martin Barth sowie Frau Ulrike Kermes, die mich zusammen mit ihrer Familie bei einem Besuch in Hainichen überaus freundlich empfangen hat. Beide haben darüber hinaus sogar noch Zeit gefunden, die Arbeit zu lesen und mir hilfreiche Hinweise zur Verbandstoffindustrie zu geben. Ihnen sei ebenso gedankt wie allen weiteren Menschen, die die Arbeit korrigiert haben: Dr. Christopher Sterzenbach, Astrid Wolff, Dr. Florian Greßhake, Kathrin Kastl sowie meine Frau Stefanie.

Ein Dankeschön gilt auch der Paul Hartmann AG in Heidenheim für die Unterstützung dieser Arbeit.

Zuletzt möchte ich mich bei meinen Eltern dafür bedanken, dass sie die Arbeit zu jeder Zeit unterstützt und mich immer wieder dazu ermuntert haben, diese abzuschließen.

München, September 2015

Tobias Mahl

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	XIII
Einleitung	1
Das Thema der Arbeit	1
Forschungsstand und Quellenlage	4
Aufbau der Arbeit und Vorgehensweise	10
I. Von der Leinen- zur Baumwollfaser (1870–1880)	13
1. Die Herstellung von Verbandstoffen bis 1870	13
2. Antisepsis nach Joseph Lister und hydrophile Baumwollwatte nach Victor von Bruns	19
3. Der Anstoß zur industriellen Produktion von Verbandstoffen ...	24
4. Von der Invention zur Innovation: Heinrich Theophil Bäschlin ...	26
5. Das Militärsanitätswesen als Anwender	32
6. Zivile Kunden	36
7. Bäschlins Strategien, um Wettbewerber abzuwehren	39
8. Vertrieb der Verbandstoffe aus Schaffhausen im Deutschen Reich	42
9. Apothekenpflicht für Verbandstoffe?	44
10. Apotheker als Impulsgeber für die Herstellung moderner Verbandstoffe	46
11. Erste Verbandstofffabriken in Deutschland: Paul Hartmann und Max Arnold	49
12. Die Bedeutung Listers und der antiseptischen Verbandstoffe	56
13. Entstehung einer neuen Branche	58
13.1 Wachsende Akzeptanz der neuen Verbandmethoden und neue Hersteller	58
13.2 Ein neuer Verbandstoffhersteller: Stiefenhofer, München ...	60
13.3 Ein neuer Verbandstoffhersteller: Max Kahnemann, Berlin	62
13.4 Weitere neue Verbandstoffhersteller ab 1875	64
14. Bäschlins Reaktion auf die wachsende Konkurrenz	67
15. Die Größe der Branche in Deutschland	71
16. Kundengewinnung und Vertrieb der Verbandstoffe	72
17. Militäraufträge	75
18. Die Wurzeln der frühen Verbandstoffhersteller und die Struktur der Branche	79
19. Selbstfertigung durch die Anwender	84

II. Branchenwachstum (1880–1900)	87
1. Die statistische Erfassung der jungen Branche	87
2. Merkmale des Branchenwachstums	89
3. Die Anzahl der Verbandstoffhersteller bis 1900	92
4. Die Beschäftigten in der Verbandstoffbranche	97
5. Die unterschiedliche Fertigungstiefe der Betriebe	101
6. Die Wurzeln neuer Verbandstofffabriken	109
7. Ursachen für das Wachstum der Verbandstoffbranche seit 1880 ...	115
8. Zunehmende Eigenfertigung von Verbandstoffen durch die Anwender	120
9. Preisentwicklung und Qualität der Produkte	122
10. Reaktionen auf den wachsenden Wettbewerbsdruck	128
11. Internationalisierung als Strategie	133
12. Standorte der deutschen Verbandstoffindustrie	135
13. Gründe für die Entwicklung regionaler Zentren der Verbandstoffindustrie	144
14. Konflikte um die Direktbelieferung der Anwender	150
15. Belieferung und Selbstabgabe der Krankenkassen	156
III. Die konfliktträchtige Branche (1900–1914)	159
1. Weitere Zunahme der Konkurrenz vor dem Ersten Weltkrieg ...	159
2. Die Ursprünge neuer Wettbewerber und Gründe für das Wachstum	164
3. Die Lage der Branche zwischen Jahrhundertwende und Weltkrieg	169
4. Militäraufträge in Zeiten wachsender internationaler Spannungen	173
5. Die erste Branchenvereinigung: Der Verein der Verbandstoff- Fabrikanten Deutschlands	176
6. Konflikte im Verein der Verbandstoff-Fabrikanten	180
7. Unliebsame Konkurrenz: die Concordia medica	186
8. Unliebsame Konkurrenz: die Handelsgesellschaft Deutscher Apotheker (HAGEDA)	188
9. Neubeginn des Vereins der Verbandstoff-Fabrikanten	195
10. Verschärfung des Konflikts um Selbstabgabe und Eigenfabrikation der Krankenkassen	203
11. Paul Hartmann am Vorabend des Ersten Weltkriegs	206
IV. Die Verbandstoffbranche im Ersten Weltkrieg (1914–1918)	211
1. Kriegsbeginn	211
2. Nachfrage und Rohstoffversorgung zu Kriegsbeginn	213
3. Die Preisentwicklung bis Mitte 1915	218
4. Neue Konkurrenten	220

5. Paul Hartmann und Lüscher & Bömper in der ersten Kriegsphase (1914–1915)	222
6. Zunehmender Rohstoffmangel und behördliche Zentralisation ...	228
7. Verbandstoffe aus alternativen Materialien und Wiederverwertung von Baumwolle	233
8. Der Arbeitsausschuss der Verbandmittelhersteller	235
9. Die Preisentwicklung ab 1915	240
10. Der Krieg als Motor für die Gründung neuer Branchenvereinigungen	242
11. Höchstleistungsbetriebe und letzte Kriegsphase	247
12. Paul Hartmann und Lüscher & Bömper in der zweiten Kriegsphase (1916–1918)	253
13. Der Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft in der Verbandstoffindustrie	254
Zusammenfassung	261
Quellen- und Literaturverzeichnis	267

Abkürzungsverzeichnis

Anm.	Anmerkung
AVH	Arbeitsausschuss der Verbandsmittelhersteller
AZ	Apotheker-Zeitung
BArch	Bundesarchiv
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
BKW	Berliner Klinische Wochenschrift
Bü.	Büschel
DMZ	Deutsche Militärärztliche Zeitschrift
HAGEDA	Handelsgesellschaft Deutscher Apotheker
HStAS	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
KAdBwI	Kriegsausschuss der Deutschen Baumwollindustrie
KRA	Kriegsrohstoffabteilung
PH	Paul Hartmann
PZH	Pharmazeutische Zentralhalle
PZ	Pharmazeutische Zeitung
StadtA Chemnitz	Stadtarchiv Chemnitz
StadtAM	Stadtarchiv München
SächsHStA	Sächsisches Hauptstaatsarchiv
VDV	Vereinigung deutscher Verbandwattfabrikanten
VGW	Vereinigung der Großbetriebe der deutschen Verbandstoff-Industrie
WABW	Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg

Einleitung

Das Thema der Arbeit

Verbandstoffe sind ein unverzichtbarer Bestandteil des täglichen Lebens. Sie zählen heute zu den Medizinprodukten¹ und können aus Naturfasern oder synthetisch hergestellt werden.² Ihre massenhafte Anwendung im täglichen medizinischen Gebrauch ist jedoch eine vergleichsweise junge Erscheinung. Erst im Jahre 1870 begann in Schaffhausen in der Schweiz in dem kleinen Textilbetrieb von Heinrich Theophil Bäschlin die industrielle Produktion von Verbandstoffen aus hydrophiler, also saugfähiger Baumwolle. Nur wenig später brachte Bäschlin keimfreie, antiseptische Baumwollverbandstoffe auf den Markt. Diese Verbandstoffe stellten im Vergleich zu den bis dahin hauptsächlich genutzten Verbandmitteln aus Leinwandscharpie eine unternehmerische Innovation dar. Kurz darauf begannen auch in Deutschland die ersten Unternehmen mit der Produktion dieser Artikel. Die Baumwolle entwickelte sich innerhalb weniger Jahre zum Hauptmaterial für Verbandstoffe. Später kamen auch Zellwolle und synthetische Fasern hinzu, wodurch das Angebot an Verbandmaterialien immer größer wurde.³

Da spätestens ab den 1880er Jahren Baumwolle der Hauptrohstoff bei der Herstellung von Verbandstoffen war, liegt es nahe, die Wurzeln dieses Industriezweigs in der Textilindustrie zu verorten. Allerdings behauptete Hermann Schelenz im Jahre 1904, dass die Verbandstoffproduktion in einem erheblichen Umfang in Fabriken früherer Apotheker erfolge.⁴ Auch diese Annahme erscheint plausibel, da die Herstellung eines Produkts, das jahrzehntelang vor allem mit Antiseptika imprägniert wurde, und in dessen Entwicklung vielfach Mediziner involviert waren, auch medizinisch-pharmazeutisches Know-how erforderte. Marcus Plehn, der in seiner 1990 veröffentlichten Dissertation zur *Verbandstoff-Geschichte* vor allem die Entwicklung der Verbandstofffabrik Paul Hartmann

1 Vgl. Norbert Kamps, Grundlagen der Hilfsmittel- und Pflegehilfsmittelversorgung. Arbeitshilfe zum SGB V und SGB XI. Einführung in das Hilfsmittelverzeichnis, Regensburg 2009, S. 38f.

2 Vgl. Elisabeth Most, Norbert Kaiser, Verbandlehre. Ein Leitfaden für Arzthelferinnen, Krankenschwestern und Krankenpfleger, Stuttgart 1973, S. 3ff.

3 Vgl. ebd., S. 2.

4 Vgl. Hermann Schelenz, Geschichte der Pharmazie, Berlin 1904, S. 763.

nachgezeichnet hat, merkte jedoch an, Schelenz' Annahme sei falsch.⁵ Plehn wies auch darauf hin, dass „aus der Sicht des Apothekers [...] die Vernachlässigung der Verbandstoffe“ bedauerlich sei, weil die „Beschäftigung mit ihnen eine originär pharmazeutische Domäne sein könnte“.⁶ Da sich Plehn jedoch mit Paul Hartmann auf ein Unternehmen fokussierte, das originär der Textilindustrie entstammte, blieb die Frage, in welchen Wirtschaftszweigen die ab 1870 in den entstehenden Markt für Verbandstoffe eintretenden Wettbewerber Paul Hartmanns ihre Wurzeln hatten, bisher unbeantwortet.

Dass eben nicht nur die Textilindustrie einen Anteil an der Entwicklung der Verbandstoffbranche hatte, darauf deutet folgende Einschätzung des Apothekers Paul Zelis in einem Fachbuch zur Verbandstofffabrikation aus dem Jahre 1900 hin: „Eine große Zahl von Gliedern unserer hochentwickelten Industrie stellte sich mit Praxis und Wissenschaft in den Dienst des Chirurgen, auf allen Seiten entbrannte ein edler Wettkampf, die Verbandstoff-Materialien zu vervollkommen; Spinnerei und Weberei mit ihren zahlreichen Branchen, Papierindustrie, chemische Industrie, Gummi- und Glasfabriken und viele andere selbstständige und Hilfsbetriebe, wie Bleichereien, Appreturen liefern heute die Grundstoffe zu den Verbandmaterialien, die in besonderen Verbandstoff-Fabriken weiter verarbeitet werden.“⁷

Die bisher nicht eindeutig beantwortete Frage, in welchen Gewerbebezügen die Verbandstoffbranche ihre Wurzeln hat, erfordert es, die Unternehmen der Branche genauer zu untersuchen und miteinander zu vergleichen. Über die nach 1870 in der Branche aktiven Unternehmen ist jedoch nur wenig bekannt. Viele von ihnen sind bisher nicht einmal identifiziert worden. Weder Plehns Studie, die nur punktuell Wettbewerber von Paul Hartmann wie Heinrich Theophil Bäschlin/Internationale Verbandstoff-Fabrik (Schaffhausen), Max Arnold (Chemnitz), Max Kahnemann (Berlin), R. H. Paulcke (Leipzig) und Lüscher & Bömper (Fahr am Rhein) erwähnt,⁸ noch die überschaubare sonstige Literatur zum Thema geben befriedigend Auskunft. Quellen zur Anzahl der Betriebe, zu Mitarbeiterzahlen, zur wirtschaftlichen Entwicklung, zu Vertriebs- und Kundenstrukturen, zur technischen Ausstattung und zu den Standorten sind kaum verfügbar.

5 Vgl. Marcus Plehn, *Verbandstoff-Geschichte. Die Anfänge eines neuen Industriezweiges* (= Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, Bd. 1), Stuttgart 1990 (zugleich Diss. Heidelberg 1988), S. 13 sowie Anm. 1.

6 Ebd., S. 13.

7 Paul Zelis, *Die medicinischen Verbandmaterialien mit besonderer Berücksichtigung ihrer Gewinnung, Fabrikation, Untersuchung und Werthbestimmung sowie ihrer Aufbewahrung und Verpackung*, Berlin 1900, S. 3.

8 Vgl. Plehn, *Verbandstoff-Geschichte*, S. 121, 160, 166 zu Max Arnold; S. 13, 76, 89f., 93, 97, 100, 168 zu Bäschlin; S. 142, 166 zu Max Kahnemann; S. 90 zu R. H. Paulcke; S. 111, 127 zu Lüscher & Bömper.

Diese ungeklärten Fragen ließen die Idee reifen, an die Arbeit von Marcus Plehn anzuknüpfen und die Geschichte dieses Industriezweigs im Rahmen einer Branchenstudie nachzuzeichnen. Dabei wird Plehns Untersuchungszeitraum (etwa 1870–1914) auf die Zeit des Ersten Weltkriegs erweitert. Der zusätzliche Blick auf die Branche während des Kriegs wurde gewählt, weil sich – anknüpfend an Momme Rohlacks Studie zu den Kriegsgesellschaften und zur Organisation der deutschen Wirtschaft 1914 bis 1918⁹ – die Möglichkeit bot, die Einbettung einer Spezialbranche in die behördlichen Bewirtschaftungsmaßnahmen zu untersuchen.¹⁰

Die vorliegende Arbeit versteht sich als historische Branchenstudie mit Grundlagencharakter. Dabei geht es zunächst weniger darum, theoriegeleitet einer übergeordneten ökonomischen Fragestellung zu folgen. Vielmehr sollen – durchaus im Rankeschen Sinne des Zeigens, „wie es eigentlich gewesen“¹¹ – grundlegende Informationen zur Branche und zu den in ihr tätigen Akteuren recherchiert werden. Sie bilden die Grundlagen, um weitergehende Fragestellungen verfolgen zu können. Die Ziele dieser Arbeit liegen deshalb schwerpunktmäßig darin, relevante Personen und Unternehmen der Branche zu identifizieren, die Anzahl der Betriebe zu ermitteln, herauszufinden, in welchen Industriezweigen die neuen Verbandstofffabriken ihre gewerblichen Wurzeln hatten, sowie die Faktoren für Entstehung und Wachstum dieser Branche sowie ihre Strukturen und Standorte im Wandel der Zeit zu bestimmen.

Gleichwohl wird es auch ein Ziel der Arbeit sein, die gewonnenen Erkenntnisse – vor allem hinsichtlich der Markt- und Branchenentwicklung – in einen ökonomischen Zusammenhang einzuordnen. Hierbei werden vor allem die Wettbewerbstheorie von Michael Porter¹² und die Theorie des Lead Users von Eric van Hippel hilfreich sein.¹³ Dennoch – das kann vorausgreifend gesagt werden – boten

9 Momme Rohlack, *Kriegsgesellschaften (1914–1918). Arten, Rechtsformen und Funktionen in der Kriegswirtschaft des Ersten Weltkrieges* (= Rechtshistorische Reihe, Bd. 241), Frankfurt a. M. u. a. 2001 (zugleich Diss. Kiel 2000). Rohlack erwähnt auf S. 169 und 176 auch die Verbandstoffe.

10 An Literatur liegt vor: Gustav Devin, *Die deutschen Militärapotheker im Weltkriege. Ihre Tätigkeit und Erfahrungen*, Berlin 1920; Werner Friedrich Bruck, *Geschichte des Kriegsausschusses der deutschen Baumwoll-Industrie. Zugleich Abriß der Baumwollwirtschaft während des Krieges*, Berlin 1920.

11 Hier zitiert nach Mark Spoerer, der fragt, ob dieses Prinzip auf die Unternehmensgeschichtsschreibung angewendet werden soll: Mark Spoerer, *Mikroökonomie in der Unternehmensgeschichte? Eine Mikroökonomik der Unternehmensgeschichte*, in: Jan-Otmar Hesse, u. a. (Hrsg.), *Kulturalismus, Neue Institutionenökonomik oder Theorienvielfalt. Eine Zwischenbilanz der Unternehmensgeschichte* (= Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte, Bd. 9), Essen 2002, S. 175–195, hier S. 177.

12 Michael Porter, *Wettbewerbsstrategie. Methoden zur Analyse von Branchen und Konkurrenten*, Frankfurt a. M. 12. Aufl. 2013.

13 Eric van Hippel, *The Sources of Innovation*, New York 1988.

die Quellen letztlich zu wenig belastbares Datenmaterial, um eine ökonomisch fundierte, komparative Studie durchführen zu können.¹⁴

Forschungsstand und Quellenlage

Studien, die sich mit der Geschichte von Spezialbranchen befassen, sind vergleichsweise rar. Es liegen Veröffentlichungen über die Wohnungswirtschaft seit dem Ende des 19. Jahrhunderts,¹⁵ die Tuchmacherei in Guben,¹⁶ die Sensenindustrie im Alpenraum,¹⁷ die Papier, Pappen und Folien verarbeitende Industrie,¹⁸ die Softwarebranche¹⁹ und den Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandel vor.²⁰ Darüber hinaus ist die Geschichte von Branchen Teil von unternehmensgeschichtlichen Darstellungen.²¹

Nur wenige wissenschaftlich fundierte Studien widmeten sich bislang der Geschichte der Verbandstoffindustrie oder einzelnen Aspekten dieses Industriezweigs. Als schmerzlich ist zu werten, dass eine zu Beginn der 1920er Jahre angefertigte Dissertation, die sich mit Fragen beschäftigte, die auch Gegenstand dieser Arbeit sind, als verloren gelten muss. Der Wirtschaftswissenschaftler Hans Simon promovierte im Wintersemester 1923/24 an der Thüringischen Landes-

14 Vgl. zu diesem Ansatz die Ausführungen zu Michael Porter und zu Unternehmen im Wettbewerb von Susanne Hilger, Unternehmen im Wettbewerb. Hemmnisse und Herausforderungen für eine vergleichende Unternehmensgeschichte, in: Hesse, u. a. (Hrsg.), Kulturalismus, S. 289–299, v. a. S. 292ff.

15 Volker Eichener, u. a. (Hrsg.), Die unternehmerische Wohnungswirtschaft: Emanzipation einer Branche. Der Strukturwandel der deutschen Wohnungswirtschaft seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2000.

16 Mechthild Hempe, Kette und Schuss. Die Tuchmacherei in Guben, Köln 2006.

17 Andreas Resch, Die alpenländische Sensenindustrie um 1900. Industrialisierung am Beispiel des Redtenbacherwerks in Scharnstein, Oberösterreich (= Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik, Bd. 3), Wien u. a. 1995.

18 Heinz Schmidt-Bachem, Tüten, Beutel, Tragetaschen. Zur Geschichte der Papier, Pappe und Folien verarbeitenden Industrie in Deutschland, Münster u. a. 2001.

19 Timo Leimbach, Die Geschichte der Softwarebranche in Deutschland. Entwicklung und Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologie zwischen den 1950ern und heute, 2010 [edoc.ub.uni-muenchen.de/12436/1/Leimbach_Timo.pdf, zugleich Diss. München, abgerufen am 2.3.2014].

20 Christine Haug, Reisen und Lesen im Zeitalter der Industrialisierung. Die Geschichte des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels in Deutschland von seinen Anfängen um 1850 bis zum Ende der Weimarer Republik (= Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte, Bd. 17), Wiesbaden 2007 (zugleich Habil.-Schr. Mainz 2003).

21 Spoerer erwähnt etwa Feldenkirchens Buch zur Geschichte von Siemens (Wilfried Feldenkirchen, Siemens 1918–1945, München/Zürich 1995), vgl. Spoerer, Mikroökonomie in der Unternehmensgeschichte, S. 189. Jüngst erschienen: David Seyffer, Die Unternehmensgeschichte von IWC Schaffhausen. Ein Schweizer Uhrenhersteller zwischen Innovation und Tradition, Oberhausen 2014 (zugleich Diss. Stuttgart 2013).

Universität Jena mit einer Arbeit zum Thema *Die Entwicklung und der Stand der deutschen Verbandmittel-Industrie* bei Gerhard Kessler, Professor für Nationalökonomie und Sozialpolitik. Die Studie hatte zwar am 15. Januar 1924 eine Druckgenehmigung erhalten, vermutlich wurde sie jedoch aufgrund der damals grassierenden Inflation niemals gedruckt – abgesehen vom Inhaltsverzeichnis ist sie in Bibliotheken oder Archiven nicht verfügbar.²² Simon beschäftigte sich laut dem Inhaltsverzeichnis in vier Kapiteln mit der allgemeinen Geschichte der Branche und der Verbandmittel sowie der Entwicklung des Industriezweigs bis in die ersten Jahre nach dem Ersten Weltkrieg.²³

Da Simons Arbeit verloren ist, kann als intensivste Auseinandersetzung mit der Branchengeschichte Marcus Plehns bereits erwähnte *Verbandstoff-Geschichte* gelten. Diese Arbeit zeichnet schwerpunktmäßig die medizinisch-pharmazeutischen Aspekte der Entwicklung der Wundbehandlung und die Entwicklung der Verbandstofffabrik Paul Hartmann bis etwa 1914 nach. Plehn, der auf die teils dichte archivische Überlieferung der heutigen Paul Hartmann AG im Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg in Stuttgart-Hohenheim²⁴ zurückgreifen konnte, widmete sich sehr unterschiedlichen Aspekten – etwa der Entwicklung der Verbandstoffe in der Geschichte, den Biografien der einzelnen Mitglieder der Familie Hartmann, der Organisation des Unternehmens, der Gestaltung der Preislisten, den technischen Verfahren und den verschiedenen Produkten. Mit dieser Arbeit zeigte Plehn „die große Forschungslücke wissenschaftlich fundierter Unternehmensgeschichten“ auf.²⁵ Ebenfalls zu erwähnen ist Michael Krügers Arbeit zur Industrialisierung Heidenheims im 19. Jahrhundert, in welcher der Autor auch die Geschichte Paul Hartmanns und anderer Unternehmen der Stadt an der Brenz nachzeichnete.²⁶

Daneben sind fundierte Fallstudien zu einzelnen deutschen Unternehmen der Branche rar. Susanne Wüllrich befasste sich mit der Geschichte der HAGEDA, einem von Apothekern gegründeten Großhandelsbetrieb und Ver-

22 Mitteilungen des Archivs der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 24.1.2012 sowie vom 21.3.2012.

23 Inhaltsverzeichnis der Dissertation *Die Entwicklung und der Stand der deutschen Verbandmittel-Industrie* von Hans Simon. Verfügbar in der Staatsbibliothek Berlin, in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Deutschen Nationalbibliothek (Leipzig).

24 Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg (fortan WABW), Bestand B 46, Paul Hartmann AG, Heidenheim an der Brenz.

25 Gert Kollmer-v. Oheimb-Loup, Einführung zum Zeitraum 1850–1919 der Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des deutschen Südwestens 1750–1919 [www.uni-mannheim.de/mateo/hist/kollmer.htm, abgerufen am 25.2.2014].

26 Michael Krüger, Heidenheim – die Stadt und ihre Industrie im 19. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Heidenheim an der Brenz, Bd. 4), Heidenheim 1984 (zugleich Diss. Tübingen 1984).

bandstoffhersteller, der allerdings erst 1904/08 in den Markt eintrat.²⁷ Diese Arbeit zeichnet unter anderem den Konflikt zwischen Apothekern und Krankenkassen, in den auch die deutschen Verbandstofffabriken seit den 1880er Jahren involviert waren, nach. Des Weiteren wurde die Geschichte der Internationalen Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen von Heinrich Theophil Bäschlin, der im schweizerischen Schaffhausen gegründeten ältesten Verbandstofffabrik der Welt, in Aufsätzen beleuchtet. Das Unternehmen gehört heute als IVF Hartmann AG zur Paul Hartmann AG.²⁸ Diese Aufsätze bieten wichtige Informationen zur Anfangszeit der Branche. Dies ist von Bedeutung, weil die IVF das Pionierunternehmen der Branche war und auch intensiv den deutschen Markt erschloss. Allerdings sind die Aufsätze von Schubiger und Schmid gelegentlich als etwas tendenziös zu werten, da der Unternehmensgründer Bäschlin betont als Menschenfreund mit einem nur wenig ausgeprägten unternehmerischen Instinkt, der ausschließlich eine gute Sache verfolgte, dargestellt wird. Die Beiträge bieten nur wenige Informationen über die Entwicklung der Branche in Deutschland nach 1880.

Darüber hinaus wurde die Branche in Arbeiten thematisiert, die sich mit technik- und pharmaziegeschichtlichen Aspekten der Verbandstoffe beschäftigten.²⁹ Fundierte Erkenntnisse zur Geschichte einzelner Unternehmen oder der Bran-

27 Susanne Wüllrich, *Geschichte der HAGEDA als standeseigener Großhandel der Apotheker* (= Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 45), Stuttgart 1987 (zugleich Diss. Marburg 1987).

28 Vgl. Hans Rudolf Schmid, *Heinrich Theophil Bäschlin 1845–1887*, in: *Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik*, Bd. 27, Zürich 1973, S. 59–107; Albert Ernst Schubiger, *Heinrich Theophil Bäschlin (1845–1887), Schaffhausen/Montpellier, der Begründer der Verbandwatte-Industrie*, in: *Die Vorträge der Hauptversammlung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. während des Internationalen pharmaziegeschichtlichen Kongresses in Heidelberg vom 7.–9.10.1957* (= Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Neue Folge, Bd. 13), Stuttgart 1958, S. 197–208. Neutral in der Darstellung und eingebettet in die Geschichte der Wundbehandlung hingegen: Erich Wintermantel, Ha Suk-Woo, *Medizintechnik: Life Science Engineering. Interdisziplinarität, Biokompatibilität, Technologien, Implantate, Diagnostik, Werkstoffe, Zertifizierung, Business*, Berlin, Heidelberg 4. Aufl. 2008, S. 787–795 (Dieser Beitrag zur Wundversorgung wurde verfasst von R. Bruggisser, I. Potzmann und M. Dudler).

29 Relevant sind vor allem folgende Titel: Gerhard Saltzwedel, *Victor von Bruns 1812–1883. Leben und Werk* (= *Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen*, Bd. 13), Tübingen 1977; Hans Schadewaldt, *Zur Geschichte des Wundverbandes*, in: *Langenbecks Archiv für Chirurgie*, 339 (1975), S. 573–585; Michael Schlathöler, *Geschichte der Theorie und Praxis der Wundheilung und Wundbehandlung unter besonderer Berücksichtigung des 19. und 20. Jahrhunderts* (zugleich Diss. Münster 2005) [PDF abrufbar unter <http://d-nb.info/975668986/34>, abgerufen am 26.1.2014]; Armin Wankmüller, *Zur Geschichte der Brunsschen Verbandwatte*, in: *Medizinische Monatsschrift. Zeitschrift für allgemeine Medizin und Therapie*, 3 (1949), S. 459–461; Paul Siedler, *Die chemischen Arzneimittel der letzten 113 Jahre mit Rückblicken auf die Entwicklung der wissenschaftlichen Chemie und Pharmazie. Für Apotheker, Ärzte und Chemiker*, Berlin 1914, S. 144f.

che finden sich hier jedoch nur wenige. Des Weiteren liegen einige Festschriften vor, deren wissenschaftlicher Wert aber als begrenzt einzuschätzen ist.³⁰

Die Quellenlage zur Verbandstoffbranche lässt sich als bruchstückhaft bezeichnen. So liegt vor allem nur wenig originäres Unternehmensschriftgut vor, anhand dessen sich etwa die wirtschaftliche Entwicklung einzelner Unternehmen erschließen ließe. Eine Ausnahme bildet das im Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg verwahrte Unternehmensarchiv der Paul Hartmann AG (Bestand B 46). Die teilweise dichte Quellenüberlieferung, auf die sich bereits Marcus Plehn gestützt hat, bildet eine gute Grundlage, um die Geschichte des Unternehmens im Untersuchungszeitraum nachzuzeichnen. Da Plehn zur Heidenheimer Verbandstofffabrik bereits ausführliche Auswertungsarbeit zur Geschichte Paul Hartmanns geleistet hat, lag der Schwerpunkt nun darauf, in den Quellen Informationen zu Wettbewerbern und zur Entwicklung der Branche herauszuarbeiten. Die Überlieferung bietet hier etliche Anknüpfungspunkte. So betrieb man Konkurrenzbeobachtung, die etwa in der Korrespondenz der Mitglieder der Familie Hartmann immer wieder Niederschlag fand. Aufzeichnungen, vertrauliche Berichte der Geschäftsführung, Geschäftsberichte der 1912 gegründeten Paul Hartmann AG oder Protokolle von Vertriebskonferenzen geben ebenfalls Einblicke in die Branche – wenngleich aus der Sicht eines mit wirtschaftlichen Interessen agierenden Akteurs. Von hohem Quellenwert sind die Akten, die im Unternehmen seit 1900 als Mitglied des Vereins der Verbandstoff-Fabrikanten Deutschlands und weiterer während des Ersten Weltkriegs gegründeter Branchenorganisationen gesammelt wurden. Das Archiv der Paul Hartmann AG kann als Hauptquellenbestand zur Geschichte der Verbandstoffindustrie in Deutschland bezeichnet werden.

Weitere wichtige Quellen, vor allem für die Frühzeit der Verbandstoffbranche, finden sich im Fabrikmuseum der heutigen IVF Hartmann AG in Neuhausen in der Schweiz. Da mehrere deutsche Chirurgen im Verwaltungsrat der IVF Mitglied waren, können die Generalversammlungs- und Verwaltungsratsprotokolle, die Geschäftsberichte und einige Druckschriften als besonders aussagekräftig gelten. Hieraus lässt sich beispielsweise ablesen, wie die IVF in der Frühzeit der Branche den deutschen Markt einschätzte und erschloss. Da sich bei den Recherchen andeutete, dass etliche Unternehmen ihren Sitz in und in der Nähe sächsischer Großstädte sowie Berlins hatten, wurde in den relevanten Archiven recherchiert.

30 Zu nennen sind: Martin Barth, Peter Barth (Hrsg. als Vertreter der Zentralgeschäftsführung der Lohmann GmbH & Co. KG), *Zeitgeschichte(n). Historie & Heute. 150 Jahre Lohmann*, Neuwied 2001. Dieses Buch enthält neben neuen Texten auch den Abdruck der Festschrift „Der Jubilarin Lebenslauf“, erschienen zum 100-jährigen Jubiläum des Unternehmens im Jahre 1951. *Zeitgeschichte(n)* ist aufgrund der abgedruckten Unterlagen, Druckschriften und Bilder eine wichtige Quelle; Festschrift „50 Jahre Max Kermes Verbandswatte- u. Zellstoffwatte-Fabriken – Verbandstoff-Weberei Hainichen/Sa.“, 1936 (Privatbesitz der Familie Kermes, Hainichen in Sachsen); WABW, B 46, Bü. 1811, Jubiläumsschrift zum 50-jährigen Bestehen der Verbandstofffabrik von Max Arnold im Jahre 1921.

Weder das Sächsische Wirtschaftsarchiv in Leipzig, das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv in Berlin, das Sächsische Hauptstaatsarchiv in Dresden, die Staatsarchive in Chemnitz und Leipzig, die Stadtarchive Chemnitz und Leipzig noch das Landesarchiv Berlin verwahren jedoch originäres Firmenschriftgut.³¹

Etwas dichter stellt sich die Überlieferung im Bereich der amtlichen Quellen dar. Im Sächsischen Hauptstaatsarchiv fanden sich mehrere Akten im Bestand 10736 (Ministerium des Innern), die die Bewirtschaftung der Verbandstoffbranche während des Ersten Weltkriegs zum Inhalt haben und auch einige statistische Daten bieten. Im Zusammenhang mit der Belieferung staatlicher Militärstellen mit Verbandstoffen und insbesondere der Entwicklung der Verbandstoffbranche während des Ersten Weltkriegs wurde neben Dresden auch im Hauptstaatsarchiv Stuttgart recherchiert, wo sich allerdings nur wenige verwertbare Informationen zur Verbandstofffabrik Paul Hartmann fanden.³² Vergleichsweise ergiebig war die Recherche in München. Im Stadtarchiv München liegen einige aussagekräftige Unterlagen des Gewerbeamts zu den in der Stadt ansässigen Herstellern Stiefenhofer und A. Aubry.³³ Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv sowie im zugehörigen Kriegsarchiv fanden sich zudem mehrere Akten zum Militärsanitätswesen, wobei der Schwerpunkt inhaltlich auf dem Ersten Weltkrieg und der staatlichen Bewirtschaftung der Branche in Bayern und im Deutschen Reich liegt.³⁴ Wenige Dokumente verwahrt das Bundesarchiv. So konnten im Bestand *Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie* (Bestand R 8727) einige Unterlagen zur Bewirtschaftung der Branche im Ersten Weltkrieg gefunden werden. Zusammen mit den Unterlagen aus dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv und dem Archiv der Paul Hartmann AG ergibt sich insbesondere für den Zeitraum 1914 bis 1918 eine vergleichsweise dichte Quellenüberlieferung, die eine gute Grundlage bot, um die Entwicklung der Branche während der Kriegsjahre zu rekonstruieren. Weitere Recherchen an ausgewählten Standorten, an denen einzelne Verbandstofffabriken ihren Sitz hatten, brachten hinsichtlich der Überlieferung dagegen keine relevanten Ergebnisse.³⁵

31 Es war davon auszugehen, dass Akten von Unternehmen, die im Gebiet der späteren DDR lagen, und möglicherweise in Volkseigene Betriebe umgewandelt oder zu solchen zusammengefasst wurden, in öffentliche Archive überführt worden waren. Die Auskünfte der angefragten Archive waren aber durchweg negativ. Einige wenige Gründungs- oder Registereintragungsdaten wurden dem Autor auf schriftlichem Weg übermittelt. Zum Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv vgl. www.bb-wa.de/de/bestaende/bestaendeuebersicht.html

32 Am aussagekräftigsten: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 1/8, Bü. 264, sowie ebd., M 77/1, Bü. 272.

33 Vor allem Unterlagen aus dem Bestand *Gewerbeamt* (Anträge auf Verleihung des Titels königlicher Hoflieferant).

34 Es handelt sich um Akten des Bayerischen Staatsministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe (MHIG) sowie des Bayerischen Kriegsministeriums (Mkr).

35 Angefragt wurde bei folgenden Archiven: Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv (Köln), Bayerisches Wirtschaftsarchiv (München), Staatsarchiv Hamburg, Stadtarchiv Göttingen, Stadtarchiv Münster, Stadtarchiv Lübeck, Stadtarchiv Halle. Ein Zufallsfund wurde im Stadtarchiv Solingen gemacht, wo ein Katalog der Königsberger Firma E. Nolde verwahrt wird.

Die Suche nach Unterlagen in privatem Besitz ließ es gerade in Sachsen aufgrund der politischen Entwicklung nach 1945 kaum erwarten, umfangreiche Quellenbestände zu finden. Es konnte jedoch ein Kontakt zur KERMA Verbandstoff GmbH (früher Max Kermes) im sächsischen Hainichen in der Nähe von Chemnitz geknüpft werden. Die Eigentümerfamilie des 1972 von der DDR enteigneten und nach 1990 reprivatisierten Unternehmens verfügt über einige – zu DDR-Zeiten allerdings stark dezimierte – Quellen.³⁶ Eine mit Dokumenten und Fotos versehene Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des traditionsreichen Herstellers von Klebe- und Verbindungslösungen Lohmann in Fahr am Rhein – früher als Lüscher & Bömper einer der größeren Akteure in der Branche – ließ hoffen, neben dem Archiv der Paul Hartmann AG eine weitere dichte Überlieferung von Unternehmensschriftgut finden zu können.³⁷ Wie sich herausstellte, ist der Verbleib der Archivalien gegenwärtig unklar.

Wichtige Quellen sind periodisch erschienene Publikationen sowie Fachbücher. Dazu gehören die Jahresberichte mehrerer Handels- und Gewerbekammern, die die Entwicklung der Branche in ihren Bezirken schilderten. Wertvolle Quellen sind insbesondere die Berichte der Kammern in Heidenheim (ab 1878), Chemnitz (ab 1888) und Berlin (ab 1900). Hinzu kommen Berichte der Kammern Köln und Frankfurt am Main.

Relevante Fachzeitschriften stammen schwerpunktmäßig aus dem Bereich der Pharmazie und der Medizin, teils auch aus der Textilindustrie. Dazu gehören die *Pharmazeutische Zeitung*³⁸, die *Apotheker-Zeitung*, die *Pharmazeutische Zentralhalle für Deutschland*, die *Berliner Klinische Wochenschrift* und die *Deutsche Militärärztliche Zeitschrift*. In ihnen spiegelt sich die Entwicklung der Branche und der Produkte in Werbeanzeigen, Leserbriefen, amtlichen Nachrichten und Beiträgen von Branchenvertretern wider. Insbesondere August Lohmann von der Verbandstofffabrik Lüscher & Bömper entwickelte sich zu einem Beobachter und Chronisten der Branche, deren Entwicklung und Lage er mehrfach in der *Pharmazeutischen Zeitung* beschrieb.

Zu den zeitgenössischen Fachbüchern, die wichtige Einblicke gewähren, gehören vor allem *Die Technik der Verbandstoff-Fabrikation* von Theodor Koller

36 Es handelt sich vor allem um Druckschriften (Kataloge sowie die bereits erwähnte Festschrift zum Jubiläum „50 Jahre Max Kermes Verbandwatte- u. Zellstoffwatte-Fabriken“). Der Familie Kermes sei für die Möglichkeit zur Durchsicht und Vervielfältigung der Materialien gedankt.

37 Freundliche Auskunft hierzu erteilte der frühere Geschäftsführer Dr. Martin Barth, der aus der früheren Eigentümerfamilie Lohmann stammt. Die Abbildungen finden sich in: Barth, *Zeitgeschichte(n)*. Medical-Produkte stellt Lohmann heute in dem Gemeinschaftsunternehmen Lohmann & Rauscher mit der Firma Rauscher her.

38 Sofern eine Zeitschrift im Verlauf ihres Erscheinens die Schreibweise änderte, wird in dieser Arbeit durchgehend die moderne Schreibweise gewählt. So erschien die *Pharmazeutische Zeitung* bis in die 1880er Jahre als *Pharmaceutische Zeitung*. Sofern eine Publikation aus dieser Zeit nur einmal oder wenige Male zitiert wird, wird hingegen die ältere Schreibweise verwendet.

und *Die medicinischen Verbandmaterialien mit besonderer Berücksichtigung ihrer Gewinnung, Fabrikation, Untersuchung und Werthbestimmung sowie ihrer Aufbewahrung und Verpackung* von Paul Zelis.³⁹ Die meisten dieser Bücher sind allerdings aus einer technischen Perspektive verfasst und enthalten nur am Rande Informationen zur Branchenentwicklung.

Ebenfalls von Bedeutung war die Durchsicht von Adressbüchern der Orte, an denen Verbandstofffabriken existierten. Zu nennen sind hier vor allem Berlin und Chemnitz. Hinzu kommen Industrie-Adressbücher und Bezugsquellenbücher. Als wichtigste Quelle kann hier das ab 1888 im Abstand von zwei Jahren erschienene Bezugsquellenbuch der chemischen Industrie von Otto Wenzel (*Adressbuch und Warenverzeichnis der chemischen Industrie des Deutschen Reichs*) gelten.⁴⁰

Aufbau der Arbeit und Vorgehensweise

Zunächst ist anzumerken, dass die vorliegende Untersuchung der Branche in örtlicher Hinsicht weitgehend auf das Deutsche Reich beschränkt bleibt. Die Entwicklung im Ausland wird – abgesehen von der Vorgeschichte und der maßgeblichen Rolle des schweizerischen Pionierunternehmens von Bäschlin bis etwa 1885 – nur am Rande gestreift. Dies ist in erster Linie der Quellenlage geschuldet. Da es ausgesprochen schwierig war, Quellen zur Geschichte der Branche in Deutschland zu recherchieren, hätten zusätzliche Recherchen im Ausland – etwa in Großbritannien, Frankreich, Spanien, Italien oder den USA – den Rahmen der Arbeit gesprengt. Die Fokussierung auf Deutschland erscheint zulässig, da hier mit Beginn der 1870er Jahre die erste nationale Verbandstoffbranche der Welt entstand. Mutmaßlich entwickelten sich erst mit einer Zeitverzögerung von einigen Jahren auch in anderen Ländern nationale Verbandstoffbranchen. Hier bietet sich ein Ansatzpunkt, in weiteren Studien die Entwicklung der Branche in anderen Ländern zu untersuchen und mit der im Deutschen Reich zu vergleichen.

Meist ist in dieser Arbeit von „Verbandstoffen“ die Rede. Dabei liegt der Fokus auf medizinischen Verbandstoffen aus Baumwolle zur Wundbehandlung. Ihre Nutzung für Verbandzwecke war ausschlaggebend für die Entstehung der Branche, auch wenn mit anderen Materialien wie Torf, Moos oder

39 Theodor Koller, *Die Technik der Verbandstoff-Fabrikation. Ein Handbuch der Herstellung und Fabrikation der Verbandstoffe, sowie der Antiseptika und Desinfektionsmittel auf neuester wissenschaftlicher Grundlage für Ärzte, Apotheker, Techniker, Industrielle und Fabrikanten*, Wien, Pest, Leipzig 1893; Zelis, *Verbandmaterialien*.

40 Vgl. Otto Wenzel (Hrsg.), *Adressbuch und Warenverzeichnis der chemischen Industrie des Deutschen Reichs*, Berlin. Bis 1910 erschienen im Abstand von zwei Jahren insgesamt elf Bände. Ab 1912: Otto Wenzel's *Adressbuch und Warenverzeichnis der chemischen Industrie des Deutschen Reichs*, Berlin.

Jute experimentiert wurde und Verbandstofffabriken auch Produkte aus diesen Materialien im Sortiment führten.⁴¹ Ausgeschlossen werden kann nicht, dass Unternehmen, die beispielsweise Bruchbänder oder sonstige Binden herstellten, in Adressbüchern oder Bezugsquellenverzeichnissen als „Verbandstofffabriken“ bezeichnet wurden, im engeren Sinne aber keine Hersteller medizinischer Verbandstoffe zur Wundbehandlung waren. Andererseits führten auch Verbandstofffabriken beispielsweise Bruchbinden im Sortiment.⁴² Da zu den meisten Unternehmen nur sehr wenige Informationen vorliegen, ist es deshalb oft schwierig, eine eindeutige Kategorisierung oder Abgrenzung der Betriebe vorzunehmen. Zu erwähnen ist außerdem, dass sich die Arbeit auf Industriebetriebe oder industrieähnliche Betriebe konzentriert. Die Möglichkeit, dass neben der industriellen Fertigung auch eine Fertigung im Kleinen in Apotheken existierte, die aufgrund der Quellenlage kaum zu quantifizieren ist, ist nicht auszuschließen.

Die Verbandstofffabrik von Paul Hartmann nimmt in dieser Arbeit eine Ankerfunktion ein. Aufgrund der guten Quellen- und Literaturlage erschien es sinnvoll, die Geschichte des Unternehmens und seine Entwicklung immer wieder durchscheinen zu lassen und – soweit möglich – mit der Entwicklung von Wettbewerbern zu vergleichen. Die Entwicklung der Verbandstofffabrik von Bäschlin seit Mitte der 1880er Jahre wird hingegen nicht weiter verfolgt, weil ihre Bedeutung für den deutschen Markt von diesem Zeitpunkt an augenscheinlich schwand.

Die Arbeit ist in vier Kapitel gegliedert, die sich aus den Zyklen der Branchenentwicklung ableiten lassen: Vorgeschichte und Entstehungsphase (1870–1880, Kapitel I), Wachstumsphase (1880–1900, Kapitel II), weiteres Wachstum und Reife (1900–1914, Kapitel III), kriegsbedingte Sondersituation (1914–1918, Kapitel IV).

Das erste Kapitel befasst sich zunächst mit der allgemeinen Geschichte der Verbandstoffe und der Frage, ob es vor der Aufnahme der industriellen Produktion im Jahre 1870 branchenähnliche Strukturen gab. Der Blick geht hier insbesondere nach Großbritannien. Die Darstellung der Erfindungen beziehungsweise Verfahren der Antisepsis und der Entfettung von Baumwolle, die maßgeblich zur Begründung der Branche führten, ist verknüpft mit der Frage, inwieweit die beiden Erfinder – Joseph Lister und Victor von Bruns – bei ihrem Handeln nach dem aus den Wirtschaftswissenschaften stammenden Konzept der Lead User agierten. Anschließend werden die Hintergründe, die zur Aufnahme der Produktion durch den in Schaffhausen ansässigen Unternehmer Heinrich Theophil Bäschlin

41 Zelis merkte 1900 an, dass „das wichtigste Grundmaterial zur Herstellung von Verbandstoffen [...] heute“ Baumwolle sei, vgl. Zelis, *Verbandmaterialien*, S. 5.

42 Vgl. zum Beispiel die Anzeige der Verbandstofffabrik von Max Arnold in Chemnitz, die 1876 in einer Anzeige für ihre „Watte, Jute und Lister’sche Verband-Präparate, Binden etc etc.“ warb, vgl. *Berliner Klinische Wochenschrift* (künftig BKW), 13 (1876), S. 368.

im Jahre 1870 führten sowie seine Strategien zur Markterschließung und -beherrschung dargelegt. Der Blick wird dann nach Deutschland gerichtet, wo sich früh ein Markt für Verbandstoffe entwickelte. Die Antriebskräfte für den Markteintritt der ersten Unternehmen, die Frage nach den gewerblichen Wurzeln der Akteure und ihren Strategien sind ebenso Gegenstand der Untersuchung, wie die Frage nach Struktur und Größe der Branche im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens. Dabei ist auch die Frage zu beantworten, ab wann überhaupt von einer „Verbandstoffbranche“ die Rede sein kann.

Das zweite Kapitel schildert die statistische Erfassung der jungen Branche in Deutschland, ihr allgemeines Wachstum seit der Mitte der 1880er Jahre und die Gründe, die für das Branchenwachstum verantwortlich waren. Vertieft wird auf die Frage eingegangen, in welchen gewerblichen Tätigkeiten die neu in den Markt eintretenden Unternehmen ihre Wurzeln hatten, wie die Branche hinsichtlich der Fertigungstiefe und der hergestellten Produkte strukturiert war und wo örtliche Zentren entstanden. Die Frage, inwieweit die Hersteller die Endabnehmer (Endabnehmerkunden) direkt oder indirekt über die Zwischenstufe des Zwischenhandels (Handelskunden)⁴³ beliefern durften, entwickelte sich seit den 1890er Jahren zu einem die Branche prägenden Konflikt und wird in diesem und dem folgenden Kapitel eingehend beleuchtet. Die Verbandstofffabrikanten gerieten bei dieser Frage um die Vertriebsstrategie zunehmend in das Spannungsfeld zwischen Apotheken, die sich als legitime Abgabestelle von Verbandstoffen sahen, und den Krankenkassen, die selbst mit der Abgabe von Verbandstoffen begannen. Dieser Konflikt erhielt hierdurch auch eine politische Note.

Das dritte Kapitel stellt zunächst das starke Wachstum der Branche ab 1900, die möglichen Gründe hierfür und den Konjunkturverlauf der Branche in den Mittelpunkt. Im Anschluss daran wird der organisatorische Zusammenschluss etlicher der Unternehmen im Verein der Verbandstoff-Fabrikanten Deutschlands und dessen Rolle vorgestellt.

Das vierte Kapitel lenkt schließlich den Blick auf die Branchenentwicklung während des Ersten Weltkriegs. Dabei ist zu klären, ob es einen Rohstoffmangel gab und in welchem Maße die Branche zentral bewirtschaftet wurde. Dabei soll auch gefragt werden, inwiefern die Verbandstofffabriken vom Krieg profitierten. Abschließend steht die Frage im Vordergrund, wie sich der Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft für die Akteure darstellte und welche Perspektiven sich den Unternehmen in den 1920er Jahren eröffneten.

43 Zu diesen im Folgenden gebrauchten Begriffen: Hermann Freter, Markt- und Kundensegmentierung. Kundenorientierte Markterfassung und -bearbeitung, Stuttgart 2. Aufl. 2008, S. 35.